

„Doch er schärfte ihnen ein, niemand dürfe etwas davon erfahren.“ (V 43) So endet im Evangelium die Heilung der Tochter des Synagogenvorstehers Jairus. Aber was soll dieser Hinweis? Was gibt es da geheim zuhalten? Jeder konnte doch miterleben, dass dieses Mädchen, das eben noch tot dalag, plötzlich wieder kerngesund rumläuft. – Oder könnte es vielleicht nicht auch sein, dass es bei diesem Verbot hier um etwas ganz anderes geht, etwas, das vordergründig so gar nicht einfach zu erkennen ist, auf das mit diesem Hinweis extra aufmerksam gemacht werden soll?

Tatsächlich steht dieses ganze Evangelium unter der Gefahr eines gravierenden Missverständnisses: Jesus könnte hier leicht als Wunderheiler, als Magier, als Zauberer missverstanden werden. Die Erzählung von der Frau, die schon seit Jahren unter Blutungen litt, enthält eine Reihe typisch magischer Züge: Die Art, wie sie das Gewand Jesus von hinten berührt (V 27), wie Jesus fühlt, dass dabei eine Kraft von ihm ausströmt (V 30), das alles erinnert deutlich an Magie. Das kann und darf Jesus so nicht stehen lassen. Deshalb sieht sich Jesus gezwungen, das Ganze unbedingt richtig zustellen. Trotz des großen Gedränges legt er Wert darauf, zu erfahren, wer ihn da berührt hat. Und als die Frau sich zu erkennen gibt und alles erklärt, bekommt er die Gelegenheit zur öffentlichen Klarstellung: „Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen.“ (V 34)

Dasselbe Missverständnis liegt auch über der Heilung der Tochter des Synagogenvorstehers Jairus. Dieses aramäische „Talita kum!“ – „Mädchen, ich sage dir, steh auf!“ (V 41) klingt fast wie eine Zauberformel und drängt Jesus in die Ecke eines Zauberers.

Deshalb ist Jesus wieder gezwungen, dagegen vorzugehen. Diesmal tut er es, indem er ganz gezielt Leute ausschließt und sie nicht mitkommen lässt. Erst ist es die Menschenmenge, die ihn begleitet: „Und er ließ keinen mitkommen außer Petrus, Jakobus und Johannes.“ (V 37); dann sind es die trauernden Leute im Haus des Jairus, die ihn sogar auslachen: „Er schickte alle hinaus und nahm außer seinen Begleitern nur die Eltern mit in dem Raum, in dem das Kind lag.“ (V 40)

Und wieder ist es der Glaube, den Jesus ausdrücklich hervorhebt, als er auch hier zu dem Vater des Kindes sagt: „Sei ohne Furcht; glaube nur!“ (V 36)

Wenn hier von Jesus zweimal der Glaube als die eigentliche Ursache der Heilung besonders hervorgehoben wird, dann sollten wir da nicht zu schnell darüber hinweggehen. Denn das bedeutet doch, dass das Heil, das uns in Christus geschenkt ist, eigentlich ständig gegenwärtig ist. Es kommt nur darauf an, dass wir es für uns wirksam werden lassen, oder wie es Jesus hier und in vielen anderen Fällen so formuliert: dass wir glauben. Nicht Jesus hat geheilt, nicht seine göttliche Macht hat geheilt, nein, der Glaube hat geheilt.

Was das konkret bedeutet, wie das aussehen kann, dafür liefert uns dieses Evangelium einige interessante Elemente:

- Da ist zunächst die Tatsache, dass beide, sowohl die an Blutungen leidende Frau als auch der Synagogenvorsteher Jairus den Kontakt zu Jesus, ganz gezielt seine Nähe suchen. Dieser Vorgang wird jetzt noch ganz besonders dick unterstrichen, weil beide damit ein Problem haben: Diese Frau muss dafür zuerst aus ihrer Isolation ausbrechen, zu der sie wegen ihrer Krankheit verdammt ist. Auch dieser Synagogenvorsteher muss dafür aus seiner Rolle ausbrechen, denn für ihn als Vertreter des klassischen Judentums ist Jesus eigentlich ein Feind, einer, der unbedingt bekämpft werden muss.
- Dann ist auffallend, dass beide sich vor Jesus niederwerfen. Das ist keine emotionale Geste. Denn für einen Juden, ganz besonders aber für einen Synagogenvorsteher, ist es selbstverständlich, dass gemäß der Zehn Gebote es ausdrücklich verboten ist, sich vor anderen Göttern niederzuwerfen (vgl. Ex 20,5) Wenn die beiden es hier aber trotzdem tun, dann bringen sie damit zum Ausdruck, dass Jesus für sie Gott ist, dass er der Eigentümer ihres Lebens ist und deshalb über sie verfügen kann und darf. Deshalb ist es auch kennzeichnend, dass Jesus das Mädchen heilt mit einem Befehl: „Mädchen, ich sage dir, steh auf!“ (V 42) So redet nur der Eigentümer.
- Und dann ist da noch die Zahl 12, die auch zweimal auftaucht. Da ist einmal die Frau, die 12 Jahre lang ihre Krankheit ertragen musste; und da ist dieser Tochter des Jairus, die exakt 12 Jahre alt ist. Gerade weil diese Zahlen für das Geschehen selber gar nicht relevant sind, bekommen sie eine wichtige symbolische Bedeutung. Die 12 steht für die zwölf Stämme Israels, und damit für die Gesamtheit des Bundesvolkes. Diese Zahl bringt hier zum Ausdruck, dass dieses Bundesvolk, dass die Gemeinschaft der Glaubenden der Ort ist, an dem sich Heil und Heilung ereignet.

Wenn wir diese im Evangelium angedeuteten Elemente für das Verständnis von Glauben auf uns heute übertragen, dann könnte dies bedeuten:

- Glauben besteht zunächst in dem Bemühen, den Kontakt, die Nähe zu Christus unter allen Umständen zu suchen und aufrechtzuerhalten, denn er ist unser Heil.
- Dann gilt es, ihn als Herrn und Gott über unser ganzes Leben anzuerkennen, denn als unser Eigentümer stehen wir unter seinem besonderen Schutz, und erwächst gerade daraus ein gigantisches Vertrauen.
- Als Eigentum des Herrn bin ich ja nicht allein, sondern ganz selbstverständlich verbunden mit all denen, die denselben Eigentümer haben. Deshalb entsteht daraus eine große Gemeinschaft derer, „die dem Herrn gehören“. Auf Griechisch heißt genau das „kyriakè“, von dem das deutsche Wort Kirche stammt.

In der Gemeinschaft der Kirche, in diesem Leib, dessen Haupt Christus selber ist, hat Heil und Heilung ihren Ort.